

Glattpark : Wohnüberbauung in Opfikon von v. Ballmoos Krucker Architekten

Autor(en): **Lüthi, Sonja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 1-2: **Wohnungsbau = Logements = Housing**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glattpark

Wohnüberbauung in Opfikon von v. Ballmoos Krucker Architekten

Text: Sonja Lüthi, Bilder: Roger Frei Die plastische Gliederung der Wohnhäuser bricht den Schematismus des Masterplans und ermöglicht den Wohnungen vielfältige Blickbezüge. In der räumlichen Bewegtheit der Wohnräume findet sie ihre Fortsetzung. Die robuste Materialität der Bauten verleiht ihnen am noch identitätslosen Ort die Selbstverständlichkeit dessen, «das schon immer da war».

Bis vor kurzem galt das Oberhauserriet in Opfikon als die teuerste Wiese Zürichs. Die Lage zwischen dem Stadtzentrum und dem Flughafen machten das Brachland für unterschiedlichste Nutzungen attraktiv. Vom Hafenbecken über die Industriezone bis zum Stadion wurden manche Projekte geplant, doch nichts realisiert. Einsprachen und zähe Verhandlungen führten schliesslich zu einer Rekordplanungszeit von 40 Jahren und zu «Glattpark» – einer Quartierplanung, die Fachleute am liebsten ignoriert hätten. Das Zürcher Büro von Ballmoos Krucker Architekten hat nun die ersten acht Wohnblöcke unter den umstrittenen Planungsvorgaben realisiert und dem neuen Stadtteil zu Glaubwürdigkeit verholfen.

Im Wesentlichen folgt der Masterplan einer modernistischen Sichtweise: Das Feld zwischen der Thurgauerstrasse im Westen, einer Grünzone mit künstlichem See im Osten und der A50 im Norden wurde rasterförmig aufgeteilt und der Fuss- und Autoverkehr strikt getrennt. Von Nord nach Süd verläuft ein autofreier Boulevard, der abwechslungsweise von Grünstreifen und Autostrassen durchkreuzt wird. Zuhinterst beim Wasser wird gewohnt und entlang der Strasse gearbeitet. Was die Architekten an der Aufgabe faszinierte – und woran schliesslich auch das Projekt anknüpft – war die eher «unschweizerische» Ausgangslage: «Zuerst werden alle Strassen, Laternen und Bäume gesetzt und erst danach die Bauten erstellt», erklärt Bruno Krucker. Ähnlich einer französischen «Nouvelle Ville» würde die Substanz des weiten, noch ungeprägten Feldes erst jetzt mit den Bauten begründet. Statt aber wie im fran-

zösischen Beispiel die Identität mittels Wahrzeichen etablieren zu wollen, setzen von Ballmoos und Krucker auf Authentizität und Alltagstauglichkeit. Städtebaulich hält sich das Projekt an die planerischen Vorgaben. Indem es die verworrenen Stellen nicht übergeht, sondern radikalisiert, wird die Planung als Ganzes gestärkt. Die acht Wohnblöcke sind als gestaffelte Zeilen von jeweils drei und zwei Häusern quer zum Kanal platziert. Durch die kubische Gliederung der Volumen entstehen Blickbezüge vom künstlichen See bis hin zum Boulevard. Die mangelhafte Erschliessung wird durch reliefartig angelegte Fusswege zwischen jeweils zwei der Zeilen ergänzt und das Ende der Autostrasse mit dem einzigen alten Baum vom Kehrplatz zum urbanen Hauptplatz umgedeutet.

Beim Anblick der Bauten erstaunt zunächst ihre Selbstverständlichkeit: sie stehen dort, als ob sie schon immer da gewesen wären. Entsprechend der Nutzungsaufteilung – Schlafen im Nordwesten, Wohnen im Südosten – geben die Fassaden ein heterogenes Bild ab: Braungrauer Backstein mit nahezu quadratischen Fenstern an der Schattenseite, vorgefertigte Betonbrüstungen und Fensterbänder an der Sonnenseite, die an den Stirnseiten auf unterschiedliche Weise zusammenfinden. Es sind Materialien, die Präsenz und Zeitlosigkeit ausstrahlen. Darüber hinaus – und das ist für ihre Wahl in diesem Fall bezeichnend – sind es in den Worten der Architekten «robuste» Materialien, sowohl im physischen als auch im ästhetischen Sinn. Bereits zu Wettbewerbsbeginn stand nämlich fest, dass die Ausführung grösstenteils in den Händen von General-



Blick quer zu den Zeilen, rechts die für die CS realisierte Variante

Blick vom Park aus, links die für die CS erstellten Bauten





unternehmern liegen würde. Hinzu kam, dass die acht Bauten schliesslich unterschiedliche Bauherren und Ausführungsplaner aufwiesen. Die Betonbänder und die Backsteinfassade mit Betonstürzen und -pfeilern sind aber von solcher Prägnanz, dass die Detaillierung der Fenster, der Wintergärten und des Sonnenschutzes in leicht zurückversetzter Position sie nicht trüben kann. Nun sind die Fensterrahmen bei den von Allreal realisierten Bauten braun und die Betonbänder leicht fleckig. Die Bauten, welche die Architekten für die Crédit Suisse schliesslich selbst ausführen durften, haben feine Aluminiumrahmen und rahmenlose Scheiben bei den Wintergärten. Während den Allreal-Bauten der «dirty realism» der Vorstadt anhaftet, strahlen die Bauten der Crédit Suisse eine mies'sche Noblesse aus. Gleichzeitig wirken die Bauten aber doch als ein Ganzes – wie ein und dieselbe Geschichte in unterschiedlichen Erzählweisen.

Eine ähnliche Haltung legten die Architekten auch bei den Grundrissen an den Tag: Während die rechteckigen Schlafzimmer pragmatisch den Nutzungsanforderungen nachkommen, entwickelt sich der Hauptraum vom Eingang her diagonal zum Licht, wo er sich zu vielfältigen Orten mit intensiver Innen-Aussen-Beziehung weitet. Die Form ist zwar vorgegeben, doch lässt ihre Komplexität unterschiedliche Lesearten zu – ja, sie fordert die Bewohner geradezu heraus, sich den Raum nach eigenen Vorlieben anzueignen.

In seiner Auffassung von Offenheit erinnert das Projekt an das Gedankengut der Smithsons, wonach es die Aufgabe des Architekten sei, «dem Menschen zu ermöglichen, dass er die Wohnung zu seinem Haus macht».¹ Die Aktualität des Projektes liegt darin, dass es den Gedanken der «Toleranz» über die Wohnung hinaus auf die Ausführungsplanung überträgt, die auch in der Schweiz immer seltener in den Händen der Architek-

ten liegt, und auf den Kontext der ungeprägten Peripherie – denn letzten Endes handelt es sich um Identifikation von Aneignung. ■

résumé Ensemble résidentiel à Opfikon de von Ballmoos Krucker architectes Les volumes articulés rompent le schématisme du plan d'aménagement et permettent une multiplicité de rapports visuels. Ils trouvent leur prolongement dans le mouvement des espaces d'habitation. Dans un lieu qui n'a pas encore d'identité, la matérialité exacerbée, la robustesse, confère aux bâtiments l'évidence de «ce qui semble toujours avoir été là». ■

summary Housing development in Opfikon by von Ballmoos Krucker Architects The sculptural articulation of the residential buildings breaks up the schematic quality of the master plan and allows the apartments a variety of visual relationships and contacts. This aspect is continued in the animated spatial quality of the living spaces. The robust materials used in the buildings give them the self-evident quality of something that «has always been here» in a location that is still without an identity. ■

Adresse: Famanstrasse 56–66, 8152 Opfikon
Bauherrschaft: Credit Suisse Asset Management, Zürich; Turintra AG, Basel, Wincasa AG, Winterthur
Totalunternehmer: Senn BPM AG, St. Gallen (Bauten CS); Allreal AG, Zürich (übrige Bauten)
Architekten: von Ballmoos Krucker Architekten ETH BSA SIA
 Mitarbeit: David Belart (Projektleitung Bauteil Senn), Valerie Leimgruber (Begleitung Bauteile Allreal), Sophie von Mansberg, Claudia Wandke, Nicolaj Bechtel, Cédric Perrenoud, Jenny Jenisch, Carolin Brodda, Niklas Reinink, Karin Alber, Lars Jugel.
Landschaftsarchitekten: Kuhn Truninger GmbH, Zürich
Bauingenieur: Näf & Partner AG, Arbon
Termine: Studienauftrag 2002, Ausführung 2006/07
Programm: Total 70 Wohnungen, 9 2,5-Zi.-Whg., 39 3,5-Zi.-Whg., 22 4–5-Zi.-Whg.
Baukosten BKP 1–5: 21,5 Mio Franken
Kosten: 390.– Fr. (BKP2/m³ SIA 116, inkl. Garage, inkl. Mwst.) 2611.– Fr. BKP 1–5/m² HNF (inkl. Garage, inkl. Mwst.)

¹ Zitiert aus: Reyner Banham, *Brutalismus in der Architektur – Ethik oder Ästhetik?*, Stuttgart, 1966, S. 47, ursprünglich in: *Architectural design*, Januar 1955.



Wohnung des für die CS realisierten Typs



Grundrisse. Oben: Bauerschaft CS Asset management; unten: Projektentwicklung Allreal

